

Der Gesellschafter.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nro. 91.

Erscheint wöchentlich 3mal und kostet halbjährlich hier (ohne Trägerlohn) 1 M 60 S, für den Bezirkt 2 M, außerhalb des Bezirkt 2 M 40 S.

Dienstag den 7. August.

Insertionsgebühr für die 1spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 4 S, bei mehrmaliger je 6 S.

1877.

Abonnements auf den Gesellschafter für die Monate August und September nimmt jedes Postamt an.

Tages-Neuigkeiten.

Durch Beschluß der R. Regierung des Schwarzwaldbkreises vom 2. August d. J. wurde die Wahl des praktischen Arztes Dr. Grandler von Herrenberg zum Oberamtsarzt bestätigt.

Die erste theologische Dienstprüfung hat u. a. mit Erfolg bestanden: Brecht, Theodor, von Garmweiler.

Mit der Bierbrauerei Franz Bardli in Stuttgart soll nun doch noch ein Arrangement zu Stande gebracht worden sein.

Dehringen, 31. Juli. Lepten Samstag machte ein fremder, durch Horkenberg reisender Handwerksbursche mit einem zweiten Schnapsläufer eine Wette, daß er einen Schnaps auf einen Sitz trinken könne; sprach und — soß zu den zuvor schon getrunkenen 2 Budelen noch 1/2 Liter Schnaps, die ihn natürlich bald demüthlos niederwarfen und nach 22 Stunden seinem traurigen Leben ein Ende machten.

München, 31. Juli. In Nöhrnbach im bairischen Walde wurde vor etlichen Tagen ein Austragbauer beerdigt, der das seltene Alter von 119 Jahren, 4 Monaten und einigen Tagen erreichte. Noch kurz vor seinem Tode legte der Mann, bestem Vernehmen nach, Wegstrecken von 2 Stunden ohne Unterbrechung zurück.

M. Gladbach, 27. Juli. Der (liberale) Gemeinderath hat in seiner gestrigen Sitzung die Bewilligung von Geldmitteln aus der Gemeindefasse für die diesjährige Sedantfeier mit zwölf gegen drei Stimmen abgelehnt.

In Herrnsheim bei Worms hat eine am 31. Juli ausgebrochene Feuersbrunst über 80. Hirste eingeschert. (Fr. J.)

Mains, 29. Juli. In den letzten Tagen ist eine Gerichtsentscheidung erfolgt, die auch für weitere Kreise nicht ohne Interesse ist. In Burenheim schoß Einer zwischen eine Gruppe von Tanzenden hinein und schoß einem Anderen das Auge aus. Der Beschädigte strengte Civilklage an und das Gericht erkannte ihm dieser Tage 12,000 Mark Entschädigung und 400 Mark Kosten zu. Das wird ohne Zweifel Manden vom Messerfischen und dergleichen besser zurückhalten, als einige Wochen Haft.

Coblenz, 29. Juli. Der verantwortliche Redacteur der „Mayener Volks-Zeitung“ war beschuldigt, durch die Bezeichnung „Schandarm“ den künftigen Gensdarm Betromb öffentlich in Beziehung auf seinen Verus beleidigt zu haben. Das Gericht sprach den Beschuldigten frei.

Berlin, 2. Aug. Die Türken überstürzen sich mit Telegrammen über ihre neuen Erfolge bei Plewna, während die russische Oberleitung darüber so hartnäckig schweigt, daß selbst in St. Petersburg und Moskau der Rixanth sich Luft macht in einer Sprache, welche hinlänglich zeigt, wie bei einem solchen Kriege die Zensur und Verwaltungsmoßregeln gegen die Presse sich als ohnmächtig erweisen. Der Rückschlag in Rußland ist um so schlimmer, als die Mißerfolge in Asien durch die großen Erfolge südlich der Donau verschleiert wurden und der Umschlag so plötzlich eingetreten ist, daß die russische Oberleitung gänzlich aus dem Konzept gebracht ist. Seit dem ersten Treffen bei Plewna ist außer einer kurzen Notiz nichts veröffentlicht worden; es ist aber unzweifelhaft, daß die Versuche der Russen, sich durch die Ueberwindung der bei Plewna stehenden türkischen Armee Luft zu schaffen, gescheitert sind und mit sehr großen Verlusten für sie geendet haben. Dennoch scheinen auch die Türken, welche ihre Verluste lächerlich klein angeben, bis jetzt außer Stande, die erreichten Vortheile zu verfolgen, wenigstens ist über einen Vormarsch noch nichts positives bekannt geworden und auch die Nachricht der Köln. Z. von der Räumung Tirnova's hat keine Bestätigung gefunden. (Sch. M.)

Bad Vandeck, 4. Aug. General Feldmarschall v. Steinmetz ist heute Nacht plötzlich gestorben.

Das himmlische Reich errichtet eine ständige Gesandtschaft in Berlin. Bismarck und seine Collegen brauchen aber nicht chinesisch zu lernen, sondern die Chinesen sprechen französisch und lernen deutsch.

Aus Frankfurt wird gemeldet, daß der Anbruch von „weiblichen Dienstboten“ dormalen ein sehr großer sei, weshalb auch die Löhne bedeutend niedriger sind, indem im Durchschnitt nur noch 50—70 fl. Lohn gereicht wird.

Köln. (Zur Warnung.) Durch die Blätter geht eine Anzeige, überschrieben „Zur Beachtung für Alle! Ein schönes Geheimniß, sehr stark zu werden“, und unterzeichnet „M. L. Müller in Erfurt“, worin gesagt wird, daß man für 1 Mark das Geheimniß erfare, allgemeine Kraft und Stärke zu erlangen. Ein hiesiger Einwohner sandte die verlangte Summe an den v. Müller und erhielt dafür in einem unfrankirten Kuvert folgenden gedruckten Zettel: „Um stark zu werden! Man nehme eine Flasche guten Rothwein, vergrabe den Wein in die Erde in einen Ameisenhaufen und lasse den Wein einen ganzen Tage darin. Dann nehme man den Wein wieder heraus und trinke zuweilen etwas davon, so wird man Kräfte bekommen, die mit Verwunderung zusehen.“ M. L. Müller in Erfurt.“ Der Betrüger hat diesen Wisch noch mit der Anmerkung „Nachdruck verboten“ versehen.

Jehdenil, 1. August. Heute am 1. August, Nachmittags 1 Uhr, wurde diese Stadt von einem seit Menschen-gedenken nicht erlebten Orkan total verwüstet. Die Straßen sind unpassierbar, die härtesten Bäume liegen in ihren Bingen, ferner sind fast von den sämtlichen Häusern die Dächer abgerissen worden, daß die ganze Stadt einem Schutthaufen gleich. In diesem Augenblick, wo ich diese Zeilen schreibe, ertönt die Sturmglode; die ganze Stadt erfüllt ein großes Jammergeschrei, Kinder beweinen den erschlagenen Vater oder Mutter, Schwester oder Bruder, die in den total zerstörten Häusern (es sind mehrere ganz eingestürzt) erschlagen wurden. Es läßt sich das ganze Unglück in diesem Augenblick noch nicht übersehen; joweil aber ist gewiß, daß die meisten Familien obdachlos geworden sind, da der furchtbare Hagel in erschrecklich großen Stücken Alles was der Orkan nicht ganz vernichtete, total zerstörte. Der schwere Regen ist allenthalben gleich einem Wassersturz durch die Stubendeden gedrungen, daß das Wasser in den Zimmern mit dem auf der Straße in gleicher Höhe steht. — 2. August. Die Verwüstung, welche unsere Stadt gestern Nachmittags in einer Zeit von einer halben Stunde durch den furchtbaren Orkan erlitten hat, der in südwestlicher Richtung daher gebrannt kam, spottet aller Beschreibung. Jehdenil und die in diesem Strich liegenden Dörfer sind ein großer Schutthaufen, aus dem noch lornmähernd verschüttete, um Hülfe lammernde Menschen mit Ausbietung aller Kräfte hervorgeholt werden. Ueberall sind Menschenleben zu beklagen, überall großer Jammer, der auch sobald nicht enden wird, da die meisten Menschen ohne Obdach sind. Am allergrößten jedoch ist die Verwüstung in den Scheunen und der Amtskammer, wo die erschlagenen Pferde vor den Entwürfen einen erschrecklichen Anblick gewähren. In einer der Scheunen wurde bei dem Einsturz derselben ein Vater mit seinen Kindern, zwei Pferde und ein Hund lebendig unter den Trümmern begraben; der Arbeiter, die Pferde und der Hund wurden erschlagen, die Uebrigen durch hülfbringende Hände noch rechtzeitig vom Erstichtungsstode gerettet. Die sämtlichen Windmühlen Jehdenils und der Umgegend sind umgeworfen und zersplittert worden. Auf einer dieser Mühlen wollten die beiden Gesellen bis zum letzten Augenblick, sich selbst vergessend, dieselbe in ihren Schutz stellen. Als aber die in der Nähe Stehenden mit furchtbarem Krach niedergerstürzt wurden, da wollten sie denn auch nicht länger in ihrer gefährlichen Lage bleiben, sondern eilten herunter und stellten sich unter die Mühle, den Ständer umklammernd; da trachte es über ihnen, der eine stieß und unglücklich Weise in der Richtung, nach welcher die Mühle geworfen und von dieser erschlagen wurde; dem Stehendgebliebenen wurde zwar der Ständer aus den Armen gerissen, er blieb aber sonst vor jedem Schaden bewahrt. Wie die Verwüstung an den Gebäuden, so ist dieselbe nicht minder groß in den Gärten, wo ganze Bäume entwurzelt sind. Ebenso ist natürlich die ganze Ernte vernichtet. Der Schaden ist so groß, daß die total verwüsteten Ortlichkeiten aus eigenen Mitteln nichts erziehen können, und ist schnelle Hülfe hier dringend notwendig. (V. T.)

Marionwerder. Eine schreckliche Feuersbrunst hat unser Nachbarstädtchen Marxsee fast gänzlich in Asche gelegt. Etwa fünfzig Wohnhäuser, sowie das Rathhaus sind abgebrannt. Leider ist aber auch ein Menschenleben zu beklagen. Die circa 82 Jahre alte Wittwe Stockmann, seit längerer Zeit gänzlich gelähmt, hat in den Flammen ihren Tod gefunden. Ihre Tochter versuchte sich zu retten, erlitt aber hierbei so schwere Brandwunden, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Die Noth und das Elend der ihres Obdachs beraubten Familien, zusammen ca. 800 Personen, ist entsetzlich. Ueberall fehlt es am Nöthigsten. Von dem Mobiliar, Handwerkszeug ist durchweg fast gar nichts den Flammen entrisen, die Weisten konnten nur darauf

Bedacht nehmen, sich selbst und die Ihrigen in Sicherheit zu bringen. Nur Wenige sind gegen Feuergefahr versichert gewesen, und diese wenigen meist mit nur ganz geringen Beiträgen. (V. T.)

Wien, 2. Aug. Aus Bukarest liegt hier folgendes Telegramm vor: Osman Pascha rückte in Gabrowa ein, vertrieb die Russen aus dem Schiplabesker, wodurch General Gurlos Rückzuglinie theilweise abgeschnitten wurde. Andererseits soll Bjela nördlich umgangen werden, um die Rückzuglinie total abzuschneiden. Osman Pascha dirigirt ferner einige Abtheilungen gegen Nikopolis gegen die dortige Rumänen-Armee. Bei Cupercent mandirten türkische Monitors behufs Zerstörung der Donaubrücke. Das russische Hauptquartier wird nach Siskowa zurück verlegt werden. (Nach dieser Depesche wäre — man verzeihe den Ausdruck — Osman Pascha ja ein ganz verteufler Kerl. Er stände gleichzeitig: 1) im Balkan, 2) jenseits der Jantra und 3) an der Donau. Eine Leistung, die an Vielseitigkeit in der That nichts zu wünschen übrig läßt. Reb.) (V. T.)

Wien, 4. Aug. Aus Schumla wird gemeldet: Die Russen räumen die Dobrudscha, das dortige Corps ist zur Verstärkung der Haupt-Armee bei Siskowa bestimmt. Abdil Pascha befehlt Semin, Osman Pascha's Vorhut rückt gegen Tirnowa vor. Die türkische Armee sucht ihre Siege auszubenten. (Fr. J.)

Wien, 4. August. Der deutsche und österreichische Botschafter am Bosporus machen die größte Anstrengung, Mißhats Rückberufung zu verhindern.

Prag, 4. August. Aus Bukarest wird hierher gemeldet: General Krüdener macht verzeifelte Anstrengungen, um sich der energisch verfolgenden Türken zu erwehren, die Höhen südlich von Siskowa sind bereits von Türken besetzt; letzteres wurde von den Russen geräumt. (V. T.)

Prag, 4. August. Slawische Depeschen ver kündigen eine neue Niederlage der Russen (wo?) und die sofortige Aktion Serbiens. (V. T.)

Papst Pius IX. hat seit acht Tagen nur noch seinen Kammerdiener und seinen Minister Cardinal Simeoni vorgelassen. Das bald notwendig werdende Conclave wirft seinen Schatten vor sich her. Der arme Papst hat's schlimmer als andere alte Leute; diese sprechen nicht über ihr nahes letztes Stündlein und lassen in ihrer Umgebung nicht davon sprechen; ein Papst aber muß davon sprechen und muß vielerlei berathen und thun, um das Conclave und die Wahl seines Nachfolgers vorzubereiten. Das ist ein hartes Stück Muß, das viele päpstlichen Privilegien aufwiegt. In Rom nimmt man an, daß Riario Sforza, der Erzbischof von Neapel, Pius Nachfolger werden wird. Gewiß ist nichts; denn die Cardinale dürfen vor dem Tode des Papstes sich nicht über die Wahl des Nachfolgers verständigen, nicht einmal einen Namen nennen, weil im Conclave d. h. dann, wenn die Cardinale zur Wahl eingeschlossen sind, nur der heilige Geist ihnen den Namen und den rechten Mann eingeben soll. So sieht's geschrieben und so ist's in der Kirchengeschichte rührend zu lesen; die böse Welt versichert aber, daß jahrelange Verhandlungen zwischen den meistbetheiligten Regierungen und der Curie und den Cardinälen vorhergehen und daß die Papstwahl von jeher ein großartiges Intriguenspiel ist. Und auch das ist in den Geschichtsbüchern zu lesen, wenn man nur die richtigen Bücher zur Hand nimmt. (Ditzg.)

Best, 3. August. In demselben Maße, als die Lage der russischen Armee sich verschlimmert, steigt die Befürchtung, Rußland werde Serbien nun auch zu den Kämpfen zulassen. Geschieht dies, dann würden österreichische Truppen sofort in entsprechender Weise eingreifen. Diese Deutung gibt man hier den fort-dauernden militärischen Vorbereitungen. (V. T.)

In Leuterbad in der Schweiz ist ein Mann gestorben, der spielend Millionen gewonnen hat, nein, nicht spielend,

Leisen, liche, sen, sen, ester, hlopfe, maillirte, ebhel, iikler, rrer, bel, ebel, eisen Müller, ung, ie für sowohl, Leichenbeglei, heilnahme der es und Kran, als besonders iuen innigsten, chen mich ge, er treue Ver, er und Sönnel lichem herben, be Wittwe, chwellle, nderung, ung, n Haus vis, habe, werde, Bäckerei da, angelegen sein, er wie seither dienen, ich auch die, erer Christian ei für gutes n, abel freunde, r, Bäcker, e nur unter, sung schwin, en durch Dr, abendstellungen, lings-Mittel, gen Item, gratis und, diesen mit, „Auszug“

Wein,

W. Müller, fe, 1877, 4 50, 0 31, 7 88, 8 60, 7 80



sondern spielen lassend; denn dieser Mann ist der weltbekannteste Spielwächter Blanc, ein geborener Franzos. In Paris, in Hamburg, Baden-Baden und Wiesbaden hatte er einst seine Spieltische aufgestellt und als die Spielbälle aufgehoben wurden, rückte er sich nach Monaco in Italien und rupfte die Gimpel mit goldenen Federn. Wenn das Geschäft einmal lau ging, ließ er in alle Zeitungen sehen, dreimal hinter einander habe ein Spanier oder ein Amerikaner die Bank gesprengt und Blanc sei nahe daran, sich einmal selber zu erschließen, — dann kamen die Gimpel in so dichten Schwärmen geflogen, daß sie die Sonne verdunkelten und er fing sie wie die Vogelsteller vom Thüringer Wald in seinen Netzen. Seine einzige Tochter und Erbin ist mit einem Fürsten Radziwill verheiratet, der vorurteillos genug war, um mit dem römischen Kaiser zu sagen: Das Geld stinkt nicht!

Paris, 3. Aug. Die Nachricht von der Wiedereinnahme Plewnas durch die Russen bestätigt sich — Es hat hier einen üblen Eindruck gemacht, daß Oberst Wellesley aus dem russischen Hauptquartier in Folge der durch die Niederlagen veranlaßten gespannten Stimmung nach London abgereist ist. (B. Z.)

Paris, 3. Aug. Aus zuverlässiger Quelle wird gemeldet, England habe vor ganz kurzer Zeit der Türkei vorgeschlagen, der Besetzung Konstantinopels durch englische Truppen ihre Zustimmung zu geben. Die Pforte hat das Verbot jedoch ablehnend beantwortet und diese Ablehnung damit motiviert, daß sie keinen Präzedenzfall zu schaffen wünsche. Nur wenn England mit ihr ein formelles Bündnis eingehen wolle, würde sie in eine Besetzung Konstantinopels willigen, in anderer Form aber unter keinen Umständen. Diese Antwort hat in London peinliches Aufsehen erregt. (B. Z.)

Petersburg, 4. Aug. Heute wurde ein kaiserlicher Ukas über die Verzung von 188,600 Landwehrmännern erster Klasse veröffentlicht. Der Ukas, welcher vom Kaiser in Vjela am 22. Juli unterzeichnet wurde, rief hier allgemeinen Enthusiasmus hervor. (Um dem „kranken Manne“ vollends den Sarau zu machen, bedarf es solchen Kräftaufwands?) (Fr. Z.)

Von der Donau, 2. Aug. Der englische, der französische und der österreichische Militär-Attache haben vorgestern Vjela verlassen. — Nach viertägigen furchtbaren Kämpfen wurde Plewna gestern zum vierten Male angegriffen und unter furchtbaren Verlusten endlich vom 4. und 11. russischen Korps genommen. Die Panik in Siflowa ist grundlos. Nikolopolis ist von den Rumänen vollständig reokupiert (?). Lowaz ist gleichfalls wieder in russischen Händen, nachdem die ganze Bevölkerung von den Türken massakriert wurde. Osman Pascha hat sich nach Rizin (?) zurückgezogen. (B. Z.)

London, 3. Aug. „Morning Post“ sagt, daß der Gar seiner Leibgarde, welche ausschließlich aus mohamedanisch-orientalischen Offizieren besteht, nicht traut und ihre Auflösung beschloffen hat, weil er eine allgemeine Desertion befürchtet. (B. Z.)

London, 3. August. Der Times wird aus Bukarest gerüchtelt, daß Plewna wieder in den Händen der Russen (s. Paris) und Osman Pascha endgültig gefangen sei. Die russischen Verluste bei der Wiedereinnahme seien jedoch ungeheuer gewesen. In Folge dessen werden neue Truppen vorgeschoben und fast die ganze russische Armee mobilisiert. (B. Z.)

Die gewichtigste Frau der Welt dürfte unlängst in Vernon Co., Wisconsin, gestorben sein. Ihr Name war Mrs. Ruth Denton, auch Fanny Wallace. Da sie früher viele Jahre hindurch mit Circus- und sonstigen Schau-Gesellschaften gereist, war sie im ganzen Westen sehr bekannt geworden. Seit einigen Jahren lebte sie im Schoße ihrer Familie. Sie hatte ein Alter von 54 Jahren erreicht, war 7 Fuß 4 Zoll groß, und wog bei ihrem Tode 585 Pfund. Es erforderte die vereinten Kräfte von acht Männern, um den Sarg in das Grab hinabzulassen. Sie war eine brave Frau und zärtliche Mutter und stand in der ganzen Gegend in hoher Achtung.

Selbstmord eines Knaben. In H.-M.-Basarhely hat sich ein 14-jähriger Knabe erschossen. Der Brief, den er hinterließ, schließt mit den Worten: „Ich beile mich, diesen Brief zu schließen, um je eher aus diesem miserablen Leben hinauszukommen.“

Griechenland hat sich bei Frankreich entschuldigt, es könne wegen der politischen Zustände die Westausstellung im nächsten Jahr nicht beschicken.

Belgrad, 3. Aug. Durch kaiserliches Decret, welches im Amtsblatt veröffentlicht ist, wird der Kriegsminister zur Einberufung von 3000 Milizsoldaten behufs Bewachung der Grenze ermächtigt, und ferner die Beschaffung von Ergänzungen des Kriegsmaterials angeordnet. (Fr. Z.)

Der Balkan ist kein Vergnügungsort. Reisende, die von Tirnowa und Siflowa kommen, beschreiben den Zustand der russischen Truppen als einen furchterlichen. Hunger und Durst bezimren Menschen und Pferde;

die ganze Strecke ist mit toten Pferden und Maultieren bedeckt. Für ein Glas Wasser werden 2 Francs geboten und ist selbst um diesen Preis nicht zu haben. Die Offiziere klagen, daß sie zu Grunde gehen, ehe sie ins Feuer kommen. In Tirnowa und Biela veranlassen die Kosaken Versteigerungen ihrer Beutestücken und können selbst um Spottpreise nichts los werden. Einen im wesentlichen übereinstimmenden Bericht bringt die „Pol. Corr.“. Darnach war die türkische Armee bei Plewna 80,000 Mann stark, die Verluste auf beiden Seiten kolossal, auf russischer 2000 Tote und 4000 Verwundete.

In Adrianopel sind am Montag 7 Bulgaren gehängt worden, welche bei dem Versuche ergriffen wurden, die Schienen der Bahn aufzureißen und eine Bahnbrücke mit Dynamit zu sprengen. Sie wurden vors Kriegsgericht gestellt, zum Tode verurteilt und an Bäumen nächst dem Bahnhof von Adrianopel aufgehängt. Befehle aus Konstantinopel ordnen an, daß Insurgenten, die mit den Waffen in der Hand ergriffen werden, ohne gerichtliches Verfahren gehängt oder erschossen werden sollen.

Ueber die Urachen und das Wesen des Eisenbahn-Arizes in den Vereinigten Staaten äußert sich die „Brook. Corr.“ folgendermaßen: „Man muß zunächst im Auge behalten, daß nach der übereinstimmenden Ansicht langjähriger Beobachter der amerikanischen Verhältnisse der Streite seine erste Ursache hat in einem über alle Massen rücksichtslosen Mißbrauch der Macht der Kapitalbesitzer. Man hat zuerst Eisenbahnen im Uebermaß gebaut, dann die Aktien derselben durch unverhältnismäßige Vermehrung unentgeltlich gemacht, dann durch Anlauf der so entwerteten Aktien den gesammten Eisenbahnbau in wenige Hände gebracht. Man will nun diesen Besitz durch möglichst geringe Verwaltungskosten bis zur Grenze des Möglichen ausbeuten und gewinnen machen. Dabei die einseitige Vohrherabsetzung. Der Gemeinschaft der Eisenbahnbefitzer trat der Bund des Eisenbahnpersonals, geleitet von einem mächtigen Gewerksverein, entgegen. Einen sozialdemokratischen Charakter hat die Bewegung nicht im Allermindesten an sich. Die Streikenden haben nicht den leisesten Gedanken verraten, die beliebende Rechtsordnung umzuwerfen. Es handelt sich um einen Kampf verschiedener Interessen, verschiedener Gesellschaftsklassen, aber nicht etwa im Allgemeinen, sondern in totaler Begrenzung. Ein bestimmter Bund von Eisenbahn-Angestellten trat einer bestimmten Verbindung von Eisenbahn-Besitzern entgegen. Aber die Angestellten denken nicht daran, den Privatbesitz des Kapitals, der Eisenbahnaktien u. s. w. grundsätzlich aufzuheben, etwa nach Art der deutschen Sozialdemokraten. Die in New-York allerdings verübte Einmischung der Internationalen ist ganz ohne Folge geblieben.“

Handel und Verkehr.

Augsburger 7. A. Loose vom Jahre 1864. Ziehung am 1. August. Gezogene Serien: Nr. 269 565 691 939 1134 1372 1600 2022. — Die Prämien-Ziehung findet am 1. Sept. d. J. statt.

Frankfurt, 4. Aug. Der heutige Heu- und Strochmarkt war gut besahren. Heu kostete je nach Qualität per Centner 2.50-3, Stroh per Centner 2-2.50. Butter im Großhandel das Pfund 1. Qualität 1.10, 2. Qualität 95 J bis 1 K, im Kleinhandel 1. Qualität 1.30, 2. Qualität 1.20. Eier das Hundert 4.20-5. — Ochsenfleisch per Pfund 68-70 und 75 J, letzterer Preis wird nur noch von sehr wenigen Großhändlern verlangt, Rindfleisch 54 bis 62 J, Schweinefleisch 75-80 J, Kalbfleisch 60-70 J, Hammelfleisch 50-62 J. Neue Kartoffeln 8 K. (Fr. Z.)

London, 30. Juli. (Hopsen.) Die Nachrichten aus den Pflanzungen lauten andächtig schlecht; das Ungeheuer vermehrt sich in einzelnen Bezirken mit großer Geschwindigkeit. — Am Markt war vergangene Woche etwas mehr Nachfrage bei unveränderten Preisen.

Zu der Mühle.

Novelle von Emilie Heinrichs.

(Fortsetzung.)

Wolfgang hatte trotz seiner Erschöpfung das wühende Thier nicht aus den Augen gelassen; als er die Gefahr des Greises bemerkte, den sicheren Tod desselben vorausjah, sprang er mit neuer Kraft empor und stürzte sich mit Blitzgeschwindigkeit vor den Bedrohten, einen wuchtigen Hieb mit der scharfen Klinge nach dem wühenden Thiere fahrend.

Die Wunde brachte dasselbe vollends zum Rasen, es hob den jungen Mann mit furchtbarem Gebrüll auf seine Hörner und schleuderte ihn hoch in die Luft.

Ein Schrei des Entsetzens ertönte ringsum, da knallte ein Schuß, in die Brust getroffen stürzte das Thier tot zu Boden.

Alles eilte jetzt herbei, dem Verunglückten, der regungslos und blutend dalag, beizustehen.

Der alte Hallmann, welcher trotz der furchtbaren Situation seine volle Besinnung behalten hatte, befahl kurz: „Tragt ihn in's Haus und holt rasch einen Arzt!“

Eilig wurde der Befehl besorgt, man hielt ihn für tot und ein mitleidiges Gemurmel ging durch die Reihen der Leute, die von allen Seiten herbeikamen.

Da wankte Thella herbei, bleich, mit halberloshenem Blick. Sie sank neben dem Großvater auf die Kniee und flüsterte: „Ist er tot?“

Der Alte streichelte ihr das blonde Haar, sein Auge blickte merkwürdig milde.

„Gott wird ihn nicht sterben lassen,“ sprach er leise, das Opfer wäre zu schrecklich für mich.“

Jetzt drängte sich auch der Lieutenant Kurt herbei, dem der Major langsam folgte.

„Gott sei Dank, daß die Geschichte so abgelaufen ist, mein Fräulein!“ sprach Kurt, sich den Schnurrbart kokett streichend, „ich hatte, auf Ehre, meine Pistolen nicht bei der Hand, um dem Unthier eine Kugel durch den Kopf zu jagen. Uebrigens schießt Ihr Verwalter famos.“

„Sie sehen, daß wir auch ohne Husaren fertig werden können, Herr Lieutenant v. Degenhardt!“ versetzte der Alte finster; „ah, da bist Du ja, mein Sohn?“ wandte er sich zu diesem, der blaß und aufgeregert herbeikam, „führe deine Tochter in's Haus, und Du, Johann! bringe mich in mein Zimmer!“

Der Major biß sich auf die Lippen und trat zur Seite, Kurt piß eine Arie aus dem Troubadour und Ersterer meinte leise, als sie langsam der Guts-herrschaft folgten: „Ich fürchte, mein Sohn! wir haben dieser toten Bestie eine Niederlage zu verdanken; mir ahnt, als habe die Landwehr den Husaren besiegt.“

„Paß,“ lachte Kurt, „warten wir die Sache ab, Papa! die Kleine ist doch nun einmal in der ganzen Gegend mit mir verlobt und das Wort des Alten —“

„Du hast Recht,“ fiel der Major finster ein, „gar zu leicht räumen wir nicht das Feld, und am Ende ist Sarau nicht zu retten? es sollte mir leid thun.“

„Warum nicht gar, Papa! ob ihn eine Kugel bei Däppel traf oder ein wilder Stier ihn in die Luft warf, bleibt sich so ziemlich gleich.“

Der Major nickte und ließ sich sein Pferd fitteln, um einen scharfen Ritt in's Freie zu machen, während Kurt einen Spaziergang zu Fuß durch's Dorf vortrag.

Als Beide nach Hause kehrten, waren Depeschen angelangt, welche sofortige Marschordre enthielten.

Der Major witterte einige Klische vor sich hin und ließ die Mannschaft zusammenblasen, um den Aufbruch zu befehlen. Dann ging er zu dem alten Gutsherrn, der wieder unbeweglich in seinem Sessel saß, obgleich er seit den letzten Stunden noch um zehn Jahre älter schien.

„Wie haben Marschordre erhalten,“ sprach der Major im Eintreten; „ich komme, um Abschied zu nehmen, Herr Hallmann!“

Der Alte nickte schweigend, als sei ihm diese Nachricht willkommen.

„Hoffentlich sehen wir uns recht bald wieder,“ fuhr der Major ruhig fort, „um alsdann die unterbrochene Verlobung zu feiern.“

„Darüber habe ich keine Entscheidung mehr, Herr Major!“ versetzte der Alte nach einer kleinen Pause mit rauher Stimme; „wenden Sie sich in dieser Sache an meinen Sohn.“

„Ei, ei, mein Herr! welche Sprache,“ fuhr der Major unwillig empor; „haben Sie sich nicht als alleinigen Gebieter und Herrn erklärt?“

„Ich that es, so lange ich lebte.“

„Wie?“

Für Sie und Ihren Sohn bin ich ein todtter Mann,“ fuhr der Greis mit unverkennbarem Hohne fort; „oder ist es vielleicht Ihr Verdienst, daß ich noch lebe? Ohne jenen Müllersohn wäre auch meine Enkelin nicht mehr, er hat sie und mich dazu gerettet; die Kugel, welche den Stier niederstreckte, kam aus der Büchse eines Landmannes, es war eine schleswig-holsteinische Kugel. Nun also, mein Herr Major! kombinieren Sie gefälligst weiter: Der Tod war uns Beiden gewiß, Sie und Ihr Sohn rührten keine Hand zur Rettung, folglich sind wir für Sie todt, das ist klar genug. Im Uebrigen hat mein Sohn als Vater auch Protest gegen mein Wort eingelegt, ich erkenne kein Vaterrecht im ganzen Umfange an.“

Der Major biß sich auf die Lippen und schwieg einige Minuten. Dann erhob er sich, um zu gehen.

„Ist mein Lieutenant noch am Leben?“ fragte er kurz.

„Ja, der Arzt befindet sich bei ihm.“

„Ich will ihn sehen.“

Der Alte ergriff die neben ihm stehende Glocke und schellte.

„Führe den Herrn Major in's Krankenzimmer,“ gebot er dem eintretenden Diener.

Der Major entfernte sich mit einer stummen Verbeugung.

Wolfgang lag noch immer ohne Bewußtsein, er sah furchtbar entstellt aus; der Arzt konnte noch nichts Näheres über die Verwundungen feststellen.

Stumm und finster verließ der Major das Gut

en, sprach er
mich.“
nt Kurt herbei,

so abgelaufen
den Schnurr-
Ehre, meine
Antlitz eine
brigens schießt

Dufaren fertig
enhardt!“ ver-
mein Sohn?“
aufgeregt her-
us, und Du,

ppen und trat
Toubadour
der Guld-
Sohn! wir
lage zu ver-
den Husaren

die Sache ab,
er der ganzen
es Alten —“
er fünfter ein,
und am Ende
er leid thun.“
n eine Kugel
n in die Luft

sein Pferd
e zu machen,
Fuß durch's
en Depeschen
enthielten.

vor sich hin
zu, um den
zu dem alten
einem Sessel
och um zehn

sprach der
Abschied zu
hei ihm diese

nd wieder.“
die unter-
mehr, Herr
keinen Pause
dieser Sache

fuhr der
ht als allei-

ch ein tobter
arem Hohne
daß ich noch
eine Enkelin
erettet; die
am aus der
Hieswig-hol-

Rajor! kom-
uns Beiden
e Hand zur
das ist klar
Vater auch
erkenne sein

und schwieg
n?“ fragte

ende Glocke
enzimmer.“
er stummen

ußtsein, er
noch nichts
r das Gut

und halb schmetterten die Trompeten den Abschiedsgruß der Landwehr durchs Dorf.

An der Spitze des Zuges ritt der Major mit seinem Sohne, der sich sichtlich den Bart kräuselte.

Bevor wir das Nachfolgende schildern, erlaube uns der freundliche Leser, ihn auf einige Minuten in die Wähe zu führen, wo Wolfgang Sarau sich zur Abreise rüstete. Er hatte plötzlich kurze Ordre erhalten, wie es im Kriege gebräuchlich ist, sich ohne Aufenthalt mit einer Depesche nach Plessburg zu begeben, und diese Ordre kam ihm sehr erwünscht, da ihm der Aufenthalt in der Nähe jenes Herrenhauses, wo der alte Wähe, der seiner guten, angebeteten Mutter Lebensglück einst so freudvoll vernichtet, nach immer walte.

Der schwache Hallmann, dessen ganze Erscheinung die Abhängigkeit von einem fremden Willen ausdrückte, war ihm zuwider, besonders, als auch Sarau von dem Gerüchte einer Verlobung zwischen Thella und dem Husarenlieutenant durch den ehrlichen Müller vernahm, der ziemlich hart darüber urtheilte.

„Sehen Sie, mein lieber Herr Lieutenant!“ sagte er, da tritt nun wieder recht grell auf der einen Seite der Hochmuth des Alten, auf der andern die charakterlose Schwäche des Sohnes zu Tage, just wie vor dreißig Jahren. Ist er nicht Vater und hat demnach das erste Recht in dieser Sache? Was soll die kleine sanfte Thella, dieser leidhaftige Engel an Leib und Seele an der Seite eines wüthen Lieutenant?“

„O, Lieutenant v. Degenhardt ist ein braver Cavalier,“ bemerkte Wolfgang, „und Thella wird ihn sicherlich lieben, er ist ein schöner Mann.“

„Ach, mein lieber, junger Herr!“ rief der Müller kopfschüttelnd, „sie paßt nicht zu ihm. Das arme Kind wird sich schon ausnehmen in den adeligen Kreisen; verzeih' mir Gott die Sünde, aber ich große dem Vater ordentlich, der damit zum zweiten Male Sünde auf sein Gewissen ladet. Bleiben Sie lange fort, Herr Lieutenant?“

„Es ist leicht möglich, daß wir uns nicht wiedersehen.“

„Ei, das sollte mir leid thun, wollen Sie einen Abschiedsbesuch im Herrenhause machen?“

„Nur dem Major,“ verlegte Wolfgang zerstreut, „die übrigen Bewohner scheinen mich dort nicht gerne zu sehen.“

„Ja, ja, ich glaub's gerne, Sie sind das verkörperte Gewissen dieser Leute, obwohl ichs doch nur von dem Allen glaube. Fräulein Thella mag Sie gern, Herr Lieutenant!“

Wolfgang erröthete und wandte sich ab, worauf er die Wähe verließ, um sich langsam nach dem Herrenhause zu begeben.

„Fräulein Thella mag Sie gern!“

Wie wunderbar dieses Wort ihm im Innern nachklang und dort ein verrätherisches Herzklopfen verursachte; doch war Anna's Sohn ein zu ruhiger und fester Charakter, um sich lange solchen Gefühlen hinzugeben; nur sehen möchte er die kleine Fee noch einmal, bevor er schied, vielleicht auf immer.

Der Gedanke preßte dem jungen Manne, der Frauenliebe noch niemals empfunden als am treuen Mutterherzen, einen tiefen Seufzer aus. Unwillkürlich schritt er am Herrenhause vorüber, der Rückseite des Parkes zu, dort, wo eine reizende Eremitage sich befand; er mochte es sich selber nicht gestehen, daß er Thella dort zu finden hoffte.

Jetzt blieb er stehen, eine leise Frauenstimme tönte ihm herüber, so süß, so seelenvoll.

Sie sang:
Ich frage keine Blume, ich frage keinen Stern,
Sie können mir alle nicht sagen, was ich erfähr' so gern.
Ich bin ja auch kein Gärtner, die Sterne stehen zu hoch,
Mein Bäcklein will ich fragen, ob mich mein Herz belog.

Sie schwieg, Wolfgang wagte kaum zu athmen, ein seltsames Weh durchschnitt sein Herz, er kannte die süße Stimme gar wohl; lag nicht in diesem Liebes ihre Liebe für den glänzenden Husarenlieutenant?

Er wollte sich selber anlachen und vermochte es doch nicht; was ging ihm die Tochter des reichen Gutsheeren und ihre Liebe für den adeligen Junker an?

Rasch wandte er den Fuß heimwärts. Da fühlte er plötzlich bei all' seinem angeborenen Muthe sein Herz stocken. Ein dumpfes Gebrüll schlug an sein Ohr, ein wildes Stampfen, das näher und näher kam, es war im Park und ängstliche Rufe wurden laut.

Ein wildgewordener Stier durchbrach krachend das Gebüsch, die funkelnden Augen waren blutig unterlaufen, die Hörner wühlten in grimmiger Wuth die Erde auf.

Wolfgang hörte einen grellenden Angstschrei, der ihm das Herz zerschritt, er kam von Thella's Rippen.

Naher sich, an nichts weiter denkend, als ihre Gefahr, brach er sich Bahn durch die dicke hohe Hecke, welche ihm Gesicht und Hände zerriß. Er achtete des Schmerzes nicht, sondern sah nur sie, die halb ohnmächtig an einem Baum lehnte.

Sein rothes seidenes Taschentuch herausreichend, stürzte er sich dem wüthen Tier entgegen, bei welchem fürchterlichen Anblick Thella bewußtlos niedersank.

Das Thier stutzte einen Augenblick vor dem unerwarteten Gegner, welchen Moment Wolfgang benutzte, seinen Kavalleriefädel herauszureißen, um doch nicht ganz schutzlos der Gefahr gegenüber zu stehen.

Er schlug, um die Gefahr von Thella abzuwenden, einen anderen Weg ein, das rothe Tuch unablässig schwenkend. Das Manöver glückte vollständig und jetzt, die Fruchtlosigkeit eines Kampfes einsehend, ergriff Wolfgang in rasendem Lauf die Flucht, verfolgt von dem wüthen Stier, der von Zeit zu Zeit ein dumpfes Gebrüll ausließ. Mehrere Gutsleute folgten aus der Ferne schreiend und um Hilfe rufend.

So gelangte der junge Mann leuchtend und gänzlich erschöpft an den Ausgang des Parks, der direkt in den Garten führte, wo der alte Hallmann in seinem Rollwagen der Enkelin harrete; hier war seine Kraft zu Ende, er verbergte sich, sein Schicksal in dumpfer Resignation erwartend, hinter ein hohes Gebüsch.

Da hatte der Stier den Alten erblickt, brüllend schoß er an Wolfgang vorüber und geradenwegs auf den regungslosen Greis zu, dessen verwirrtes Anlitz in diesem fürchterlichen Momente einem Nebelhaupt gleich.

Draußen an der Freitreppe standen der Major und sein Sohn, fest entschlossen, ihr Leben wegen des Alten nicht in Gefahr zu bringen, während hinter ihnen das angstbleiche Gesicht des jungen Gutsheeren aufstauete.

„Eine Waffe, eine Waffe,“ rief er, die Gefahr des Vaters erkennend.

„Um uns die Bestie auf den Hals zu loden?“ brummte der Lieutenant, „zum Donner!“ fuhr er plöthlich auf, „ist Sarau toll geworden?“

(Schluß folgt.)

Merke!

— Aus dem Leben des Prinzen Wilhelm, dem Enkel unseres Kaisers und ältestem Sohne unseres Kronprinzen, weß ein soeben in dem Hirtchen Verlage in Leipzig erschienen, illustriertes Bäcklein — es ist verfaßt von Dr. G. Kreyenberg und führt den Titel: Prinz Wilhelm, ein Bild deutscher Erziehung — zu erzählen — unter anderen nachstehende Anekdote: Die erste kann den Prinzen nur in einer passiven Rolle auftreten lassen. Als derselbe nemlich ungefähr dreiviertel Jahr alt war, bereitete sein Vater bei einer Vorstellung Berliner Bürger diesen dadurch eine hohe Freude, daß er auch das junge blühende Kind herbeiholen ließ. Einer der Anwesenden hatte dem kleinen Prinzen seine Uhr zum Spielen hingehalten, welche derselbe, wie es Kinderart ist, mit seinen Händchen fest umfaßte und nicht wieder hergab. Da sagte der Kronprinz scherzend: „Sehen Sie! Was ein Hohenzoller einmal in seiner Hand hat, das läßt er so leicht nicht wieder los!“ Der folgende Vorfall ist aus den schon vorgeschrittenen Kinderjahren des Prinzen — welchem, ist in dem Bäcklein nicht gesagt — zu berichten: Wie viele Kinder, so hatte auch der kleine Prinz einen entscheidenden Widerwillen gegen das flüssige Element. Er wußte sich des Morgens öfters den Händen der Dienerschaft zu entziehen und lief ungewaschen in den Hof und Garten hinunter, wo es ihm viel Vergnügen machte, an den dortigen Schildwachen vorbeizukommen. Diese nemlich, welche für gewöhnlich mit geschultertem Gewehr vor dem Schlosse ruhig auf- und abgehen, müssen, sobald ein hoher Vorgesetzter oder ein königlicher Prinz, sei dieser noch so klein, an ihnen vorbeigeht, Front machen und das Gewehr präsentiren. Dieses Manöver verursachte dem kleinen Wilhelm einen königlichen Spas, und es war dem Knaben nicht zu verdenken, daß er sich jeden Morgen wenigstens ein Mal diesen unschuldigen Genuß verschaffte. Unterdessen war aber dem Kronprinzen von der Kinderstube her zu Ohren gekommen, wie wenig Neigung sein ältester Sohn für das Gewaschenwerden zeige, und der strenge Vater, welchem die Liebhaberei seines Sohnes für das Präsentiren des Gewehrs bei der Schildwache nicht entgangen war, beschloß, darauf seinen Plan zu bauen und dem kleinen Prinzen seinen Widerwillen auf eine ebenso sinnreiche wie wirksame Art auf immer abzugewöhnen. Für den folgenden Morgen befahl er der Wärterin, dem Prinzen seinen freien Willen zu lassen, die Schildwachen erhielten aber die Ordre, bis auf Weiteres den kleinen Vorgesetzten

gar nicht zu beachten. Wer war froher als Prinz Wilhelm, der am andern Tage sich wider Erwarten unbehelligt sah und glücklich entschlüpfen konnte, um zu seinen Freunden, den Soldaten, zu gehen! Indeß wie groß war sein Erstaunen, als diese, dem erhaltenen Befehle gemäß, ihm gar keine Beachtung zollten, sondern ruhig vor ihrem Schilderhaus auf- und abritten, als wäre kein Prinz Wilhelm in der Welt! Diese Nichtbeachtung kränkte ihn tief. Er lief die Treppe hinauf und wußte sich im Arbeitskabinett seines Vaters etwas zu schaffen machen. Dieser hielt es jetzt für an der Zeit, sich mit seinem Knaben in ein Gespräch einzulassen. Er sah von seiner Arbeit auf und fragte: „Du siehst so betrübt aus, mein Sohn, was fehlt Dir?“ Unter tapfer verhaltenen Thränen gestand ihm der Knabe sein Weh. Da lehnte sich der Vater in seinen Sessel zurück und fragte ernst: „Du bist doch heute gewaschen, Willa?“

Erröthend stammelte der Prinz: „Nein, Papa!“ „Nun, dann sind die Posten vollkommen in ihrem Recht; — denn vor einem ungewaschenen Prinzen präsentirt kein Soldat!“ Erstaunt blickte der junge Prinz zu dem auf einmal so kurz angebundenen Papa in die Höhe, der sich wieder über seine Arbeit gebeugt hatte. Er zögerte und überlegte nur einen Augenblick; dann sprang er schnell in das Ankleidezimmer und ließ freiwillig die vorher verabscheute Waschung mit sich vornehmen. Später hatte er Gelegenheit zu bemerken, daß die Schildwachen ihn um so lieber grüßten und hat sie nie wieder in die Nothwendigkeit versetzt, ihr „Präsentirt das Gewehr!“ ihm verweigern zu müssen! — Den Schluß möge die kleine Episode — die unseres Wissens ebenfalls noch nicht in die Oeffentlichkeit gedrungen ist, bilden. Der Krieg von 1871 war siegreich beendet. Bekleidet mit der höchsten militärischen Würde, rüstete sich der Feldmarschall-Kronprinz zur Heimkehr. Als er in Begleitung des Kaisers nach Berlin zurückkehrte, waren beide auf das Freudigste überrascht, bereits auf dem Bahnhofe in dem Gemähl der nach Tausenden und aber Tausenden zählenden Volksmenge von ihren theuren Angehörigen begrüßt zu werden. Thränen der Freude hat es aber dem Kronprinzen entlockt, als er seinen ältesten Sohn dort stehen sah, angethan mit der Uniform seines Garde-Regiments, der zuerst streng militärisch grüßte und sich erst dann dem Vater zärtlich in die Arme warf.

— Behandlung neuer hölzerner Fässer zur Aufbewahrung von Wein und Most. Neue hölzerne Fässer ertheilen dem Wein und Most bekanntlich einen schlechten Geschmack und führen auch wohl gänzlich Verderben herbei. Man beugt dem vor, wenn man die Fässer mit einer Sodalösung auslaugt. Für ein Faß von 60 Liter Inhalt genügt 1 Pfd. krystallisiertes kohlensaures Natron. Man löst dieses Salz in Wasser, füllt das Faß halb voll, rollt es eine Zeit lange, füllt es dann ganz voll und läßt es 12—14 Tage stehen. Die Lauge ist dann ganz gefärbt und wird abgelassen, das Faß obermals mit Wasser gefüllt, einige Tage hingestellt und dann ausgespült. Jetzt hält sich der Wein in einem solchen Faße ganz vorzüglich.

— (Eine seltsame Geburtsstätte.) In einem Hause der Kronenstraße, berichtet das „Neue Berliner Tagblatt“, hatte ein Herr unter seinem Pulte eine Mausfalle aufgestellt, um den Ragegeist während der Sonntagskille endlich abzufassen. Am Montag früh, als er das Comptoir betreten, war sein erstes Suchen nach der Mausfalle. Als er dieselbe aufhob, war er erfreut, den kleinen Teufel darin zusammengekauert gefangen zu sehen. Eben rief er seinen Kollegen herbei, als das Thierchen unter heftigem Quicken aufsprang und zum höchsten Erstaunen Aller 7 kleine Mäuschen bloßlegte, welche, so groß wie Maikäfer, an dem Mutterbusen gesaugt hatten. Selbstverständlich wurde den Thierchen kein Wehe gethan, vielmehr steht die Falle mit dem Inhalte und mit Futter versehen da und der Herr will beobachten, ob die Mutter die kleinen Mäuschen weiter säugen wird.

— Aus Ostpreußen. Unteroffizier: Welche Waffe hat der Soldat außer dem Gewehr? Soldat: Das Barschmesser. — Unteroffizier: Warum nennt man es so? — Soldat: Weil es zu Barschiedenem gebraucht wird.

Frankfurter Gold-Course vom 4. August 1877.

20-Frankenstücke	16	24-28
ditto	16	24-28
Englische Sovereigns	20	33-38
Russische Imperiales	16	65-70
Holländische fl. 10-Stücke	16	65-68
Ducaten	9	59-64
Dollars in Gold	4	16-19

Auflösung des Logogryphs in Nr. 90:
Psalm. Salm. Alm.

**R. Oberamtsgericht Nagold.
Diebstahls-Anzeige.**

In der Nacht vom 14/15. Juli d. J. wurde die Kette, welche zur Schließung an der Einfahrt hinter dem Güterschuppen des Bahnhofes Emmingen angebracht ist, gewaltsamer Weise von unbekannter Hand losgerissen und entwendet.

Um Fehndung nach dem Thäter und der Kette wird gebeten.
Den 1. August 1877.

Der Untersuchungsrichter
v. Wiber, J.-Ass.

**Forstamt Altenstaig.
Revier Pfalzgrafenweiler.
Stammholz-Verkauf**

am Dienstag den 14. August d. J., von Vormittags 11 Uhr an, auf dem Rathhaus in Pfalzgrafenweiler aus den Staatswaldungen: Lochenrain, Lochenreich, Finsterwald, Findelweg, Sägbühl 1439 Stück Nadelholz-Langs- und Klobholz mit 2467 Fm.

Altenstaig, den 4. August 1877.

R. Forstamt.
Herdegen.

Walddorf,
Oberamt Nagold.

Gläubiger-Aufruf.

Um den Liegenschafts-Kaufschilling des nach Amerika entwichenen Schuhmachers Joh. Jakob Walz mit Sicherheit verweisen zu können, werden dessen Gläubiger hiermit aufgefordert, ihre Ansprüche innerhalb 14 Tagen a dato bei der unterzeichneten Stelle nachzuweisen, widrigenfalls sie es sich selbst zuzuschreiben haben, wenn sie bei dieser Verweisung nicht berücksichtigt werden könnten.
Den 3. August 1877.

Gemeinderath.

**Nagold.
Feuerwehr.**

Heute Dienstag Abends 8 Uhr versammeln sich diejenigen Feuerwehrmänner, welche den X. deutschen Feuerwehrtag in Stuttgart mitmachen, im Gasthof zum Hirsch und werden weitere Theilnehmer ersucht, spätestens bis dahin sich zu melden beim

Commando.

**Höfen a. Gnz.
Verpachtung.**

Die Unterzeichneten beabsichtigen, die mit dem Rothenbach-Sägewerk verbundene Restauration auf eine längere Reihe von Jahren zu verpachten. Denjenigen Bewerbern, welche die Pacht unserer Wiesen und das Fahrwerk vom Werkplatz zur Station Rothenbach mit übernehmen, wird der Vorzug gegeben.

Die Pachtbedingungen und Räumlichkeiten der Restauration können jederzeit auf dem Rothenbach-Werk eingesehen werden.
Unternehmungslustige wollen ihre Offerte, mit gemeinderäthlichen Qualifications- und Vermögens-Zeugniss versehen, bis zum 20. d. Mts. schriftlich bei uns einreichen.

Krauth & Cie.

Altenstaig.

Reinste schwarze
**Chybet, Cachemir
und Rips**

zu äußerst billigem Preise bei
J. G. Wörner.

Öffentliche und Privat-Bekanntmachungen.

**Gärtringen.
Wolle-Verkauf.**

Der Unterzeichnete setzt hiemit 3 bis 4 Str. schöne Bastard-Wolle dem Verkauf aus und kann täglich mit demselben ein Kauf abgeschlossen werden.

Den 2. August 1877.

Jacob Beßen,
Schäfer.

Nagold.

Durch die Mehrzahl der hiesigen Herren Bäckermeister wurde ich veranlaßt, die **Sinner'sche Pfundhefe**

aus Grünwinkel direkt aus der Fabrik zu beziehen, und bitte deshalb auch die auswärtigen Herren Bäckermeister, mich mit zahlreichen Aufträgen ersehen zu wollen, indem diese Hefe jeden Tag frisch bei mir zu haben ist.

Achtungsvollst

David Graf, jun.,
Restaurateur.

Horb.

Sodawasser,

beste Qualität, stark moussirend, empfiehlt zu billigsten Fabrikpreisen

die Mineralwasserfabrik von F. Schmid, Apotheker.
Niederlage in Nagold bei Heinrich Wauß, Conditior.

Mödingen.

Einen noch ganz gut erhaltenen

Kunstherd,

sowie einen **Sparherd** hat billig zu verkaufen

J. G. Hummel.

Altenstaig.

Fliegenfallen in Glas,

sowie bestes

Fliegenpapier

empfiehlt

Christian Burghard.

**Bohnenschnitzer und
Kettigschneider**

empfiehlt der Obiae.

Altenstaig.

**Ein tüchtiger
Fahrknecht,**

der gute Zeugnisse besitzt findet einen Platz bei

Müller Schill.

Nagold.

Neues

Bremsenöl

von der obern Apotheke Rottweil in Flaschen à 25 J bei

Fr. Stodinger.

Oberjettingen.

**Selbstgebrannten
Frucht-, Zwetschgen- und
Sesfen-Brauntwein**

um billigen Preis bei

Lammwirth Stodinger.

Nagold.

5 Eimer Pfäher Wein,

per Liter 35 J verkauft

A. Koch, Küfer.

Altenstaig.

Einmach-Gläser

bei Chr. Burghard.

Prinzessin-Zwiebackmehl

von C. Fleker, Kirchheim u. T.,

ärztlich geprüft und anerkannt als gesündestes Nahrungsmittel für Kinder ist stets frisch zu haben in den Niederlagen

für Nagold: Hrn. W. Hettler,
für Altenstaig: Hrn. Th. Schiller, Apotheker.

Wilberg.

Geschäfts-Eröffnung & Empfehlung.

Unterzeichneter macht einem hiesigen und auswärtigen Publikum die ergebene Anzeige, daß er sich am hiesigen Plage, wohnhaft bei Herrn Reichert, Conditior, als

Gold- und Silber-Arbeiter

niedergelassen hat.

Achtungsvoll

Georg Mühleisen.

NB. Reparaturen in Gold und Silber werden bestens besorgt, sowie auch altes Gold und Silber fortwährend angekauft.

Wormser Akademie

für

Landwirthe, Bierbrauer & Müller,

drei im Wesentlichen getrennte, stets stark besuchte Fachlehranstalten (im Jahr 1860 gegründet), beginnt das Wintersemester am 1. November. — Ausführliche Programme und Berichte sind unentgeltlich zu beziehen durch

die Direktion

Dr. Schneider.

Nagold.

Ein Lehrling

von rechtschaffenen Eltern kann sogleich eintreten bei

Haußer z. Linde.

Auch findet bei Obigem ein tüchtiger **Fahrknecht** eine Stelle.

Nagold.

**Guten
Erntewein**

per Liter 36 J gibt ab

Ankewirth Geyer.

Egenhausen.

**Keinen
Schleider-Honig**

empfiehlt

Franz Kalmbach,
Bienenzüchter.

Eggenhausen.

Mittwoch den 8. Aug.,
Mittags 10 Uhr,
verkauft 13 Stück halb-englische

Milchschweine

Gottlieb Kaiser, Bauer.

Nagold.

Rübler-Gesellen-Gesuch.
Ein tüchtiger, solider Rübler-Geselle findet sogleich dauernde Beschäftigung bei

Joh. Goull. Hiller, Rübler.

Altenstaig.

**Beuglen, Kölsche,
Bike,**

letztere schon von 30 J an, bei

J. G. Wörner.

Altenstaig.

**Billigstes
Fensterglas**

bei J. G. Wörner.

Druckmatulatur

für Tapezieren, Messer, Kaufleute, auch zum Verpacken billig bei

G. W. Kaiser.

Nagold.

Ein tüchtiger, solider

Knecht

zu 2 Pferden wird sogleich gesucht.

Näheres bei der

Redaktion.

Altenstaig.

**Gut kochende
Linsen und Erbsen**

sehr billig bei

M. Raschold, Conditior.

Von den als vorzügliches Vindermittel so allgemein bewährten, und durch ihren eigenthümlichen Geschmack so ausgezeichneten **ächten Rheinischen Brust-Caramellen**

in versiegelten rosarothem Düten à 50 J sind wiederum ganz frische Zusendungen eingetroffen in dem alleinigen Orts-Depot von

G. W. Kaiser in Nagold.

Frucht-Preise.

Nagold, den 4. August 1877

	M	S	M	S
Alter Dinkel	11	—	10	73
Neuer Dinkel	8	80	8	25
Haber	9	—	8	62
Berke	—	—	11	—
Bohnen	10	49	9	90
Roggen	—	—	10	—

Altenstaig, den 31. Juli 1877.

	M	S	M	S
Alter Dinkel	12	40	11	8
Haber	9	60	8	89
Berke	—	—	11	50
Bohnen	—	—	10	—
Waizen	—	—	14	50
Roggen	12	—	11	83

Lüdingen, den 27. Juli 1877.

	M	S	M	S
Dinkel	10	75	10	44
Haber	8	1	7	96
Berke	—	—	9	90
Bohnen	—	—	9	—

Gestorben:

Den 4. Aug.: Karl Friedrich, Sohn der Friedr. Lehre, Bäckers Wittwe, 4 Monat 8 Tage alt. Beerd. den 6. Aug.
Den 4. Aug.: Wilhelm Siegfried, Sohn des Wilhelm Köhler, Sattlers Wittwe, 2 Jahr 5 Monat alt. Beerd. den 6. Aug., Nachm. 4 Uhr.